

Die Langmatt blüht auf, muss aber Bilder verkaufen

Die Stadt Baden und die Stiftung Langmatt legen eine Strategie für das Museum vor.

Andreas Fahrländer

Es war eine aussergewöhnlich gut besuchte Medienkonferenz im Badener Amtshimmel – wenn auch mit coronabedingtem Abstand. Hier, unter dem Dach des Amtshauses an der Rathausgasse, präsentierten der Stadtrat und die Stiftung Langmatt gestern die Zukunftsstrategie für die Langmatt. Das Museum in der herrschaftlichen Villa der Industriellenfamilie Brown an der Römerstrasse feiert dieses Jahr sein 30-jähriges Bestehen. Die Sammlung, die es beherbergt, ist eine der bedeutendsten Privatsammlungen des Impressionismus in Europa. Die Coronakrise hat dem Jubiläum zwar vorerst einen Strich durch die Rechnung gemacht. Aber trotz Krise liegt nun die langersehnte Strategie für das Museum und die Stiftung vor.

Es war schon seit Jahren klar, dass man das Haus, 1901 vom Badener «Stararchitekten» Karl Moser für Sidney und Jenny Brown-Sulzer erbaut, grundlegend renovieren muss. Ihr Sohn John A. Brown hatte die Villa samt Kunstsammlung der Stadt Baden vermachte. Die von der Stadt 1988 errichtete Stiftung muss bald genauso dringend wie das Haus saniert werden, wenn sie nicht in die Insolvenz schlittern will. Zu viel kosten der Unterhalt und der Betrieb des Museums. Die Farbe am Haus bröckelt, es regnete bereits rein.

Neuer Eingang, neuer Lift und neuer Pavillon

«Wir haben lange auf diesen Tag gewartet», sagte Stadtrat und Kulturvorsteher Erich Obrist (parteilos) gestern. «Jetzt können wir eine Strategie vorlegen, die diesem Juwel auch in Zukunft eine gute Fassung gibt.» Der Betrieb soll nicht für die nächsten zwei, drei Jahre gesichert werden, sondern für die nächsten 20 bis 30 Jahre. Dem



Ein unschätzbare Juwel: Die von Karl Moser erbaute Villa Langmatt in Baden.

Bild: Alex Spichale/Archiv

Antrag, den der Stadtrat dem Einwohnerrat vorlegt, liegt der Schlussbericht über drei Jahre intensiver Planungsarbeit bei. Als Erstes soll der Einwohnerrat einen Beitrag über 453 500 Franken für bauliche Sofortmassnahmen sprechen. Die Kosten werden hier zur Hälfte von der Stadt, zur Hälfte von der Stiftung getragen.

Als nächster Schritt soll in einem partnerschaftlichen Vorgehen zwischen Stadt, Kanton und Stiftung das Haus grundlegend saniert sowie mit einem Pavillon – anstelle des heutigen Verwalterhauses aus den 1970er-Jahren – erweitert werden. Die Baukosten dürften sich auf rund 17 Millionen belaufen. Das Ökonomiegebäude neben dem Haupteingang soll zu einem neuen Eingangsbereich mit Garderobe und Shop werden. Für den behindertengerechten Zugang ist ein neuer Lift geplant. All das ist mit der Denkmalpflege abgesprochen, zumal die Langmatt unter kantonalem

Schutz steht. Das Gebäude soll darüber hinaus in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft, die AG Langmatt überführt werden.

Schmerzlich, aber nötig: Ein bis drei Bilder verkaufen

Ausserdem will sich die Stiftung für einen Zeitraum von mindestens 50 Jahren wieder auf gesunde Beine stellen und so den Betrieb des Museums gewährleisten. Diese Gesundung dürfte viel Aufmerksamkeit generieren. Denn: Für die nötigen 30

bis 40 Millionen Franken müssen bis zu drei Bilder aus der Sammlung verkauft werden. «Wir haben uns gefragt, was hätte John Brown getan», sagte Obrist. Der Verkauf tue sehr weh, aber er sei die einzige realistische Lösung, erklärte Museumsdirektor Markus Stegmann. «Um welche Bilder es sich handelt, können wir noch nicht sagen», sagte Stiftungsratspräsident Lukas Breunig. Das könne man erst absehen, wenn der Verkauf näher rückt. «Aber der Kernbestand mit den wichtigsten Werken der Sammlung wird nicht berührt.»

Die «Grand Old Lady», wie Markus Stegmann die Langmatt nannte, dürfte in Zukunft in Baden und in der internationalen Kunstwelt noch eine deutlich wichtigere Stellung bekommen. Das Museum soll 2025/26 saniert werden und ab dann, anders als heute, ganzjährig geöffnet sein. Nicht abgerückt für eine kleine Elite, sondern einladend für ein breites Publikum.

«Wir haben uns gefragt, was hätte John Brown getan?»

Erich Obrist
Badener Kulturvorsteher

Kommentar

Das Warten hat sich gelohnt

Die Erleichterung war Kulturvorsteher Erich Obrist förmlich anzusehen. Nach langem Warten hat der Badener Stadtrat zusammen mit der Stiftung Langmatt gestern den Medien die Zukunftsstrategie für dieses herausragende Badener Museum präsentiert. Das Haus mit seiner Kunstsammlung ist baulich ebenso sanierungsbedürftig, wie es die Stiftung mit ihren schwindenden Finanzen ist. Nun ist sie da, die Lösung. Dass der Verkauf von Bildern dazugehört, mag aufschrecken und wird noch zu reden geben. Aber das Warten hat sich gelohnt. Die Langmatt ist wieder auf einem guten und hoffnungsvollen Weg.

Ganz offen sagte Museumsdirektor Markus Stegmann, der Bilderverkauf sei etwas vom Schmerzlichen, was er sich vorstellen könne. Aber es sei die Ultima Ratio. Die Alternative wäre die Insolvenz der Stiftung. Und es ist klar: Das will niemand. Man mag sich gar nicht vorstellen, was es bedeuten würde, wenn die Villa Langmatt mit ihrer prächtigen Parkanlage die Türen für das Publikum schliessen müsste.

Die Bedeutung des Museums Langmatt für die Stadt Baden und den Kanton Aargau wird immer noch unterschätzt. Es ist ein einzigartiges Juwel der Architektur-, der Industrie- und der Kunstgeschichte. Das Haus hat jetzt in Direktion, Stiftungsrat und Behörden die richtigen, umsichtigen Förderer gefunden. Auf dass die «Grand Old Lady» noch lange gesund und munter bleibe!



Andreas Fahrländer
andreas.fahrlaender@chmedia.ch